

Sklaven des schönen Scheins

Ruth Maders erster Spielfilm „Struggle“ ist ein nüchternes Sozialporträt westlicher Arbeitswelten, das bei den Filmfestspielen in Cannes begeistert aufgenommen wurde. VON MATTHIAS GREULING

Beschwerlichkeit und Tristesse kennzeichnen das Langfilmdebüt der Österreicherin Ruth Mader: In „Struggle“ („Kampf“), ihrem Abschlussfilm an der Filmakademie, der erst kürzlich in Cannes das Publikum begeisterte, legt sie die sozialen Diskrepanzen zwischen der westlichen Welt und dem ehemaligen Ostblock offen. Zumindest physisch wird es den Unterschied zwischen Ost und West nächstes Jahr nach der Osterweiterung nicht mehr geben. In den Köpfen und auch auf den Gehaltszetteln wird diese Klassengesellschaft wohl weiterhin existieren.

Es ist ein Existenzkampf, in den Mader ihre junge Protagonistin Ewa (die Polin Aleksandra Justa) schickt. Eine Frau mit ihrer kleinen Tochter aus dem Osten, die sich ihr Geld mühsam auf den Erdbeerfeldern als Erntehelferin, in einer Putenfabrik als Sklavin der fleischverarbeitenden Industrie und als Putzfrau verdienen muss. Der karge Lohn ist für Ewa die Garantie, weiterleben zu können. Allein: Der Lohn ist keineswegs garantiert. Ihre Jobs gehören zu jenen, bei denen man die Menschen, die sie verrichten, kaum zu Gesicht bekommt. Für Mader ist das ein zentrales Merkmal der westlichen Gesellschaft: Unangenehmes wird tunlichst verborgen, der Blick hinter die glanzpolierten Fassaden von Wirtschaft und Industrie bleibt einem üblicherweise versagt. Diejenigen, die im Hintergrund den Glanz besorgen,



Auf der Flucht: Erntehelferin Ewa (Aleksandra Justa) mit ihrer Tochter.

die, die im Dunkeln sind, sieht man nicht. Ruth Mader aber blickt ins Dunkle.

Sie sieht zudem auch die andere Seite, nämlich die der luxurverwöhnten West-Gesellschaft, in der Schein und Sein ebenso kilometerweit auseinander liegen: Ein

zweiter Erzählstrang in „Struggle“ folgt einem österreichischen Immobilienmakler (Gottfried Breitfuß), dessen gute Stimmung nur an der freudigen Musik liegt, die aus dem Autoradio seiner teuren Limousine kommt. Auch hier: Hinter seiner Glücksfassade lie-

gen nur mehr Ruinen. Seine Ehe ist geschieden, seine Tochter sieht er nur einmal pro Woche, seine (sexuelle) Frustration und seine emotionale Ausgebranntheit überwindet er bei sexuellen Begegnungen im Swingerclub und bei zweifelhaften Sado-Masospielen.

Gekonnt jongliert Mader mit den Gefühlen der Zuschauer für die Protagonisten. Die Ambivalenz der Gefühle ist Programm. Ihre distanzierte Haltung zum dargestellten Subjekt wirkt als Gegenpol zur großen Emotion und verleiht dem Film seinen dokumentarischen Charakter. Ruth Mader hat sich dafür entschieden, in ihren Filmen stets das nüchterne Bild sprechen zu lassen; kaum etwas wird über die Sprache erzählt. Sprache ist etwas Nebensächliches, in einer Welt, in der sich Menschen aufgrund unterschiedlicher Sprachen nicht verstehen oder einfach aneinander vorbei reden.

Dass sich die Irrwege von Ewa und dem Immobilienmakler ausgerechnet im Swingerclub kreuzen, ist die einzig ironische, fast klischeehafte Szene in Maders Film. Doch im Dickicht ausweglos scheinender Lebenswege wirkt diese Szene fast so, als gäbe es für die beiden einen Funken Hoffnung.

STRUGGLE

Österreich 2003. Regie: Ruth Mader. Mit Aleksandra Justa, Gottfried Breitfuß, Margit Wrobel, Martin Brambach. Verleih: Filmladen. 74 Min.